

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 20 (2013)
Heft: 1: Politikgeschichte in der Schweiz : eine historiografische Skizze =
L'histoire politique en Suisse : une esquisse historiographique

Artikel: Ein einzig Volk von Brüdern? : die Eidgenossen und ihre Aussenpolitiken
im Spätmittelalter : eine forschungshistorische Bestandsaufnahme

Autor: Jucker, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-391063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein einig Volk von Brüdern?

Die Eidgenossen und ihre Aussenpolitiken im Spätmittelalter – eine forschungshistorische Bestandsaufnahme

Michael Jucker

Die Erforschung des spätmittelalterlichen Gesandtschaftswesens und der Aussenpolitik in der Eidgenossenschaft ist seit den 1990er-Jahren einem starken Wandel unterworfen: Während bis zum Ende des Kalten Kriegs das kriegerische Abwehrdispositiv der tapferen Eidgenossen und die Befreiungstradition, sowie eine monolithische gesamteidgenössische Aussenpolitik als Themen gesetzt waren, forscht die neuere, jüngere Forschung vernetzter, interdisziplinär und vor allem verstärkt in kulturhistorischen Kategorien denkend. Sie ist stark von der Kommunikationsgeschichte geprägt. Neuere Themen sind die schriftliche wie mündliche Kommunikation auf diplomatischen Treffen, die Geheimpolitik, städtische Aussenpolitik, Netzwerke, Korruption, symbolische Repräsentationsformen, Adels- und Verwandtschaftsforschung und die Vernetzung von Innenpolitik mit den vielfältigen Aussenbeziehungen. Dieser Beitrag vermittelt neben wichtigen Einzelthemen auch neue Forschungsansätze und erörtert einige Desiderata für künftige Forschungen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz.

Wirre Bündnisse und verwirrte Gesandte

Wenn sich Gesandte fremder Mächte und Könige im 15. Jahrhundert an die Eidgenossen wandten, wussten sie vielfach nicht, wie sie vorzugehen und an wen sie sich zu wenden hatten. Es gab keinen Hof, keinen König und keine gesamteidgenössische Kanzlei, welche als erste Kontaktstelle infrage gekommen wäre. Neben diesen kommunikativen und institutionellen Unzulänglichkeiten war den fremden Gesandten häufig auch unklar, welcher eidgenössische Ort gerade welche politische Position innehatte. Zusätzlich änderten die Allianzen unter den eidgenössischen Orten dauernd und so auch das Verhalten gegenüber dem Reich, den Königshäusern und den Fürsten Europas. Die Eidgenossen galten als unberechenbar und häufig als zerstritten. Von brüderlicher Einigkeit, wie sie später Schiller den Eidgenossen

andichtete, war von aussen betrachtet selten die Rede. Mit Geld erreichten die fremden Gesandten jedoch viel: Der mailändische Gesandte drückte dies in einem Schreiben an seinen Herzog sehr schön aus: «sine pecunia nihil possumus» – ohne Geld läuft nichts.¹

Im 15. Jahrhundert wuchs im Gebiet der heutigen Schweiz ein eigenartiges, noch wenig definiertes politisches Gebilde heran, welches sich zwar militärisch immer stärker bemerkbar machte und ausdehnte, aber ob dieses Bündnisgeflecht an den internen Zwistigkeiten zugrunde gehen oder ob es sich zu einem Staat entwickeln würde, war nicht klar. Lange blieb ungewiss, ob sich einzelne Mitglieder der zahlreichen Bündnisse noch anderen politischen Partnern anschliessen würden. Die Interessen waren divergent: Zürich orientierte sich stärker gegen Norden und am Reich, die Innerschweizer Orte waren hingegen bestrebt, an Expansionszügen in den Süden teilzunehmen, Bern richtete seine Politik mehrheitlich gegen Westen aus. Doch im Lauf der Zeit wandelten sich diese Orientierungen stark. Bestes Beispiel dafür ist der sogenannte «alte Zürichkrieg» von 1436–1450. Die Stadt Zürich geriet in Konflikt mit dem Ort Schwyz und in den Sog Habsburgs, welches zuvor Schwyz unterstützt hatte. Die Zürcher schlossen einen Geheimvertrag mit Habsburg und rutschten in einen militärischen Konflikt mit den anderen Orten (Maurer 1991; Sieber 1995; Niederhäuser et al. 2000). Erst nach 1450 und vor allem mit dem «Stanser Verkommnis» von 1481 verfügten die Eidgenossen über einen überregionalen Nenner und über ein übergeordnetes Normsystem, welches für alle Bündnispartner Gültigkeit beanspruchen konnte. Gleichwohl hielten sich nicht alle Orte daran (Walder 1994; Stettler 2004). Selbst nach der Reformation spielten konfessionspolitische Konstellationen nur vordergründig eine Rolle und konnten sich auch schnell wieder ändern (Braun 1997). Die einzelnen eidgenössischen Orte waren häufig in unübersichtliche Bündnisstrukturen verstrickt und durch zahlreiche Pensionenverträge mit den auswärtigen Mächten verflochten (Pfister 1992; Groebner 2003; Windler 2005; Moser/Fuhrer 2009). Man kann durchaus von Mehrfachloyalitäten sprechen, die sich auf den ersten Blick gänzlich widersprachen. Die eidgenössischen Orte, mehrheitlich Städte und Kommunen der Länderorte, waren untereinander nicht durch ein einziges Bündnis oder eine Verfassung verbunden (Sablonier 1998, 2002; Jucker 2004). Die «innen- wie aussenpolitischen» Konstellationen waren dermassen vielfältig und von stetem Wandel geprägt, dass die Eidgenossen selbst – wer immer sie auch waren – nicht recht wussten, wie die häufig umstrittenen Zugehörigkeiten der Orte und Städte und der Zugewandten Orte geregelt werden sollten.

Aussenpolitik der Eidgenossen? Diplomatiegeschichte im Wandel

Die komplexe Gemengelage weist auf die Grundproblematik einer Politikgeschichte der Aussenpolitik der Eidgenossenschaft im ausgehenden Mittelalter hin. Innen- wie Aussenpolitik sind stark vermischt (Sieber-Lehmann 1999; Kreis 2002). Oder anders ausgedrückt: Politik ist im Mittelalter und insbesondere in der Eidgenossenschaft ein stetiges Aushandeln und Eingehen von neuen Koalitionen und Verbindungen. Hinzu kommt die Schwierigkeit, überhaupt von Aussenpolitik sprechen zu können. Der Begriff erinnert rasch an staatliche, von oben gesteuerte Diplomatie und an eine bewusste Bündnispolitik, welche den expansiven, kriegerischen Nationalstaat oder das Empire vor Augen hat: Bismarck und Churchill schwingen irgendwie immer mit. Deshalb wird der Begriff ‹Aussenpolitik› vielfach nur vorsichtig benutzt, oder durch den Begriff ‹Aussenbeziehungen› ersetzt. Ob damit das eigentliche Problem einer mangelnden zeitgenössischen Begrifflichkeit gelöst wird, sei dahingestellt.

Gesandtschafts- und Diplomatiegeschichte wurden einerseits in der älteren europäischen Forschung lange als Kriegspolitik und eben als Aussenpolitik im klassischen Sinn betrachtet oder andererseits als Bündnispolitik beschrieben. Bis zum Ende des Kalten Kriegs betrieb man die Gesandtschafts- und Diplomatiegeschichte des Mittelalters als Narrativ, das nach folgendem Prinzip funktionierte: Gesandte und Diplomaten agierten im Auftrag ihrer Regenten, vertraten diese und deren Territorium und brachten die Verhandlungsergebnisse an den Hof zurück, wo sie dann ratifiziert und umgesetzt wurden (Menzel 1892).

Um die ihrerseits voraussetzungslose Gleichsetzung mittelalterlicher Herrschaft mit moderner Staatlichkeit zurückzuweisen, war die Forschung der Vormoderne dann aber seit etwa 1945 lange der paralysierenden Vorstellung gefolgt, es könne Formen staatlicher Ausprägung und Institutionalität im Herrschaftsvollzug im Mittelalter generell nicht gegeben haben und folgerichtig auch kein auswärtiges, international ausgerichtetes politisches Handeln. Seit dem Umbruch von 1989 können solche Vorstellungen als überholt gelten und mit ihnen die lange wirkungsmächtige Behauptung, Diplomatie sei erst mit der Einrichtung ständiger Botschaften im ausgehenden 15. Jahrhundert möglich geworden und ein europäisches Staatensystem erst mit der französischen Invasion in Italien 1494 oder gar erst nach 1648 zu beobachten gewesen (Autrand/Contamine 2005; Anderson 1993; Schwinges et al. 2003; Pequinot 2012).

Die Eidgenossenschaft als Abwehrdispositiv

Auch in der Erforschung der Eidgenossenschaft hat die ältere Politikgeschichte bis in die 1990er-Jahre die eidgenössische Aussenpolitik vor allem als Abwehrdispositiv angesehen und beschrieben (Morard 1986; Moraw 1986; Im Hof 1991; Marchal 1991; Niederstätter 1991). Dies lag vornehmlich daran, dass seit dem 16. Jahrhundert das Abgrenzungsbedürfnis der Eidgenossenschaft gegenüber grösseren Territorien und späteren Nationen enorm war und sich dieses Geschichtsbild durch ein Arsenal von Mythen und Gründungssagen leicht bis ins 20. Jahrhundert transferieren liess. Bis heute kann dieses Bild instrumentalisiert werden (Marchal 2009).

Prägend war die Vorstellung einer sich teleologisch entwickelnden Eidgenossenschaft seit dem angeblichen Bundesbrief von 1291. Immer konzentrisch vorgehend, habe sich die Eidgenossenschaft aus dem alpinen Kerngebiet der Innerschweiz heraus entwickelt. Von der Innerschweiz aus war die Politik gegen die Habsburger, später gegen die Schwaben, gegen das Reich und vor allem gegen den Adel gerichtet. Die Historiografie des 19. Jahrhunderts und spätere Generationen verorteten Werte wie «bäuerliche Freiheit», «Demokratie» und «Wehrhaftigkeit» in einer alpinen Urschweiz (Jucker 2005, 17–27). Die Aussenpolitik der Eidgenossen war in dieser Perspektive aggressiv, heldenhaft und kriegerisch. Es war dies eine Kriegaussenpolitik, die im 15. Jahrhundert zu ihrem angeblichen Höhepunkt gelangte und quasi automatisch in eine Neutralitätspolitik nach der verlorenen Schlacht von Marignano 1515 mündete (Dürr 1915; Bonjour 1965). Prägend in der Historiografie waren zwei sich seit dem Bundesstaat entwickelnde, lange unvereinbare Positionen: Die föderalistische und die zentralistische Sichtweise auf die politische Geschichte der alten Eidgenossenschaft. Die eine Richtung sprach von Bündnispolitik der einzelnen Orte, die andere von einer zentral gesteuerten, eidgenössischen Politik (Bütikofer 1986; Jucker 2007).

Neue Wege in die Gesandtschaftsforschung

Mittlerweile sind diese Bilder einer einzelgängerischen Kriegs- und Aussenpolitik der Orte sowie einer homogenen, bündnisübergreifenden Aussenpolitik eines monolithischen «Bundes der Eidgenossen» relativiert und geändert worden. Ein wesentlicher und vergleichsweise früher Beitrag dazu leistete bereits 1978 der Zürcher Historiker Hans Conrad Peyer, der deutlich machte, dass das eidgenössische Bündnissystem hochkomplex und von Ad-hoc-Politik sowie den jeweiligen Bedürfnissen angepassten Politiken geprägt war. Peyer fand in seiner Verfassungsgeschichte eine vermittelnde Sichtweise zwischen den verschiede-

nen föderalistischen und zentralistischen Ansichten. Lange blieb die Messlatte der moderne Staat; die Entwicklung von staatlicher Kontinuität war wichtigstes Kriterium der Untersuchung der Politikgeschichte. Dass diese Kategorien jedoch keine spezifisch schweizerischen Phänomene sondern ganz allgemein Probleme der Verfassungsgeschichte und der Untersuchung von Bündnissen sind, hat die Forschung mittlerweile erkannt. Seit der Mitte der 1980er-Jahre wurden die Freiheitskriege und die entsprechenden Mythen dekonstruiert. Ironischerweise haben gerade die auch mit Bundesgeldern finanzierten Bände zum Jubiläum der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1991 dazu beigetragen, alte Denkformen zu relativieren (Sablonier 1990, 1999, 2008; Marchal 1991).

Seit den 1990er-Jahren hat sich die Geschichtswissenschaft für neue Aspekte und Räume in der Erforschung der Mentalitäts- und Kulturgeschichte geöffnet. Ganz allgemein hielt die Kulturgeschichte auch in der Politikgeschichte Einzug (Frevert 2005; Stollberg-Rilinger 2005; Maissen 2010; traverse 1/2012). Dieser Paradigmenwandel hin zu einer Kulturgeschichte des Politischen hat insbesondere in der Diplomatie- und Gesandtschaftsgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit in den letzten Jahren wichtige Resultate hervorgebracht. Der oft gewählte Zugang einer Kulturgeschichte der Politik stellt seinen Gegenstand in den Kontext interdisziplinärer kulturwissenschaftlicher Erkenntnishorizonte. Vermehrt werden die symbolischen Spielregeln der Herrscherbegegnungen oder der Friedensdiplomatie untersucht. Grundsätzlich kann von einer Hinwendung zu Kommunikationsgeschichte im breitesten Sinn gesprochen werden (Keller/Worstbrock 1988; Pohl 1989; Keller 1990; Röckelein 2001; Günthart/Jucker 2004): Darunter sind Fragen der mündlichen und schriftlichen aber auch der symbolischen Kommunikation durch Gesten, Kleidung, Objekte, Inszenierungen zu verstehen. In diesem mittlerweile etablierten Forschungszweig wird davon ausgegangen, dass auch symbolische Kommunikationsformen in vormodernen Anwesenheitsgesellschaften essenziell für das Verstehen von Politik waren und sind (Stollberg-Rilinger 2000; Althoff 2003; Schlögl 2004).

Dies trifft auch auf die Erforschung der Aussenpolitik und Diplomatiegeschichte der Eidgenossenschaft zu: Durch den Einbezug der Kommunikationsgeschichte und der Erkenntnis, dass Politik ein kommunikativer Aushandlungsprozess war und stets aktualisiert wurde, gerieten neue Themen in den Vordergrund. Innerhalb der Eidgenossenschaft wurden insbesondere Städte und ihre Politik genauer betrachtet: Simon Teuscher hat in seiner politik- wie sozialhistorischen Studie die städtische Mikropolitik Berns im Spannungsfeld von Schriftlichkeit und Mündlichkeit und in der Verbindung zur Verwandtschaftsgeschichte analysiert (Teuscher 1998, 2003). Das Ausgreifen der Herrschaft auf die Landschaft ist unter rechts- wie kommunikationshistorischen Aspekten ebenfalls untersucht worden. Missiven spielen dabei eine zentrale Rolle in der Aussenkommunikation

(Klee 2006; Teuscher 2007, 2009). Das Spannungsfeld zwischen Partizipation und Beherrschung der Landschaft ist für die frühe Neuzeit ebenfalls gut erforscht worden (Holenstein 2000, 2004, 2006; Würgler 2001; Studer Immenhauser 2006; siehe auch die Beiträge von Hugener und Holenstein in diesem Band).

Kommunikative und vernetzte Eidgenossen

Eine übergreifende, diachrone Untersuchung der eidgenössischen Aussenpolitik fehlt bis heute; wohl auch aus dem oben geschilderten Grund, dass die Aussenpolitik durch die einzelnen Orte, mehrheitlich durch die Städte geprägt und durchgesetzt wurde. Das Spannungsfeld zwischen individueller, persönlicher und kollektiv geprägter Politik bleibt weiterhin bestehen.

Einzelne besonders aktive und prominente Akteure der städtischen Aussenpolitik sind gut fassbar und wurden mit der Aussenpolitik in Zusammenhang gestellt. So beispielsweise der Berner Adrian von Bubenberg und die Familie von Diesbach (Jucker 2007; Walter 2010). Auch die schillernde Figur des Zürcher Bürgermeisters Hans Waldmann, der sowohl als Gesandter als auch innenpolitisch umstritten war, ist mittlerweile gut erforscht (Vonrufs 2002; Jucker 2007). Die starke Verzahnung einzelner Protagonisten mit städtischer und überregionaler Politik, ihre Mehrfachverpflichtungen und internationalen Vernetzungen zeichnen ein differenziertes, vielfarbiges und komplexes Bild über die Funktionsweise von Politik. Netzwerke, Korruption und Mehrfachloyalitäten waren bis zu einem gewissen Grad der Normalfall. Wer es übertrieb, fiel jedoch schnell in Ungnade bei der Bevölkerung. Bestechungen waren sowohl auf innen- wie aussenpolitischem Parkett gängig und brachten die Politik an sich voran. Gesandte und die politische Elite gerieten jedoch in den negativen Ruf der Abhängigkeit vom Ausland, was aufgrund der Pensionenzahlungen aus Frankreich nicht ganz zu verneinen ist (Groebner 2000; Landolt 2007; Suter 2010).

Ganz allgemein kann gesagt werden, dass politische Interdependenzen und deren kommunikative Auswirkungen erfreulicherweise verstärkt in den Fokus der Forschung geraten sind: Peter Brun zeigte beispielsweise auf, wie der Verlust des Habsburger Archivs durch die eidgenössische Eroberung des Aargaus 1415 sowohl die Beziehungen gegenüber Habsburg als auch die Politik Habsburgs gegenüber der Eidgenossenschaft sehr lange beeinflusste (Brun 2006; Peyer 1967). Peter Niederhäuser wiederum rückte die enge Verzahnung von kleinstädtischer Politik und deren Aussenbeziehungen mit Habsburg in den Vordergrund (Niederhäuser 2007). Die kleinstädtischen Aussenpolitiken gegenüber den europäischen Herrschern gilt es noch stärker zu untersuchen.

Neben den Vernetzungen und vielfältigen Interdependenzen war die Politik im

Mittelalter stark von *amicitia*-Vorstellungen und Freundschaftsbezeugungen geprägt. Dies war auch in der Eidgenossenschaft der Fall, vermutlich noch stärker als anderswo, weil hier kein Oberhaupt unter den Gliedern des Territoriums vermittelte oder Treue einforderte. Die Eidgenossen pflegten zwar die gegenseitige Freundschaft und Kooperation intensiv, gleichzeitig lässt sich die Menge von Brüderlichkeits- und Freundschaftsbekundungen in Ritualen und Briefen mit den politischen Spannungen korrelieren. Das bedeutet letztlich, dass die politische Sprache den realen Gegebenheiten folgt (Teuscher 1997; Schmid 2002, 2009a; Jucker 2007; Würgler 2007). Und unter den Eidgenossen wurde trotz Brüderlichkeitsbekundungen und Freundschaftsbesuchen heftig gestritten.

Schon lange im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses steht die eidgenössische Tagsatzung, deren Erforschung einen deutlichen Wandel durchlebt hat. Die Tagsatzung als Treffpunkt für Gesandte aus den eidgenössischen Orten und aus den umliegenden Territorien hat vor allem in der Zwischenkriegszeit in Anlehnung an den Völkerkongress und nun seit dem Jahr 2000 vermehrt Aufmerksamkeit erhalten (Schläppi 1998; Münger 2001; Jucker 2004). Dieses innen- wie aussenpolitische Gesandtenforum war für den Zusammenhalt der Orte wichtig, denn die Tagsatzungen waren auch Konfliktlösungsorte für die dauernd anstehenden Streitigkeiten. Nicht zu vernachlässigen sind auch die friedensstiftenden Funktionen der Tagsatzungen, sowohl für die Teilnehmer innerhalb wie ausserhalb des Bündnissystems. Interne Streitereien und politische Differenzen wurden zwar auf den eidgenössischen Tagsatzungen verhandelt und geregelt, auch Gesandte anderer Mächte trafen sich dort mit eidgenössischen Gesandten, welche zwischen auswärtigen Konfliktparteien bisweilen auch vermittelnd eingriffen, doch die Tagsatzungen selbst waren lediglich Formen des Austausches und hatten keine gesamteidgenössische Tragweite oder Gesetzgebungsfunktion im Mittelalter. Einzig für die gemeinsam eroberten Gebiete wie den Aargau, den Thurgau und die Gebiete südlich der Alpen hatten Entscheide der sie beherrschenden Orte und der Landvögte Verbindlichkeit.

Die Tagsatzung blieb ein lockeres Ad-hoc-Forum, welches durch die verschiedensten Faktoren wie Schriftlichkeitsgrad, Geschenkpoltik, aktuelle politische Koalitionen und Tagesgeschäfte geprägt war und bis ins 16. Jahrhundert hinein nie eine, wie in der Literatur teilweise angenommen wurde, zentralbehördliche Funktion einnahm. Sie verfügte weder über ein eigenes Archiv noch über eine eigene Kanzlei. Das Bild, das die Tagsatzung ein permanentes autoritatives Forum gewesen sei, welches aus den Bündnissen entstand, wurde mittlerweile revidiert. Aufgezeigt wurde zudem, dass die Kommunikationswege und die Produktion von Urkunden und Akten auf den Tagsatzungen – entgegen der älteren Forschungsmeinung – nicht föderalistisch egalitär gelöst wurde, sondern hauptsächlich städtisch geprägt war (Jucker 2003, 2004; Würgler 2012). Die Ausdifferenzierung

in Innen- und Aussenpolitik nimmt im 15. Jahrhundert zu und akzentuiert sich in der frühen Neuzeit nochmals. Dennoch ist die Vernetzung klar festzustellen. Ein zeitgenössisches formales Kriterium für die Unterscheidung zwischen Aussenpolitik und nach innen gerichteten Kontakten mit anderen Bündnispartnern – also die Kommunikation unter den Eidgenossen – war die Ausfertigung von Kredenzbriefen durch die lokalen Kanzleien: Kredenzbriefe erhielten Gesandte lediglich für Missionen zu fremden Fürsten, Königen und Städten hingegen waren Kontakte innerhalb der Bündnisse nicht darauf abgestellt (Jucker 2004).

Ein wichtiger Aspekt der Aussenpolitik und der Aufrechterhaltung der Aussenbeziehungen war das zunehmend institutionalisierte und professionalisierte städtische Botenwesen (Klee 2002). Die Boten, welche mehrheitlich für die briefliche und mündliche Kommunikation zwischen den Städten aber auch zwischen den Mitgliedern der Bündnisse und anderen Kommunikationspartnern zuständig waren, wurden vor allem durch Klara Hübner genauer betrachtet. Ihre kürzlich erschienene Dissertation hob die ältere Trennung zwischen den laufenden Boten und den mit diplomatischen Befugnissen und Kompetenzen ausgestatteten Gesandten auf und zeigte zumindest für Bern, dass auch Boten bisweilen Verhandlungskompetenzen an sich zogen (Hübner 2003, 2011).

Neben den diplomatischen Treffen, dem Botenwesen und der Schriftproduktion auf den Tagsatzungen geriet in den letzten Jahren auch die eigenständige städtische Aussenpolitik verstärkt ins Blickfeld der Forschung (Jörg et al. 2011). So hat Bastian Walter (2012b), als einer der wenigen Nichtschweizer, der sich mit der Diplomatie- und Gesandtschaftsgeschichte der Eidgenossenschaft im Mittelalter beschäftigt, die städtische Aussenpolitik Berns und Basels mit Strassburg während der Burgunderkriege um 1476 verglichen und dies im Dreieck von Kommunikation, Wissen und Information dargestellt. So zeigte er, wie in den drei Städten Information zu politisch anwendbarem Wissen wurde, wie informelle Netzwerke und Kommunikationskanäle die Politik wiederum beeinflussten und von ihr beeinflusst wurden.

In mehrfacher Hinsicht anregend und multiperspektivisch untersucht sind einzelne Ereignisse: So beispielsweise das Verhältnis Berns und der Eidgenossenschaft zum Burgunderherzog Karl dem Kühnen vor und während der Burgunderkriege. Bereits 1995 hat Claudius Sieber-Lehmann die eidgenössische Politik gegenüber Karl als eine von aufblühendem Nationalismus geprägte und stark verwobene Politik der Ehre beschrieben (Sieber-Lehmann 1995). Andere Studien betonten die kriegerischen Ereignisse und die Eroberung der Waadt durch Bern (Scheidegger 2004), die Chronistik (Schweers 2005) oder diplomatischen und ökonomischen Verwicklungen der Eidgenossen durch die sogenannte «Burgunderbeute» (Jucker 2011). Die Ausstellung zu Karl dem Kühnen im historischen Museum in Bern hat nicht nur einen schön gestalteten Katalog sondern auch einen

wissenschaftlichen kultur- wie politikgeschichtlichen interessanten Sammelband hervorgebracht (Marti et al. 2008; Oschema et al. 2008).

In der französischsprachigen Schweiz sind die Themen der Aussenpolitik aus historischen Gründen anders gesetzt. Das, was man in der Deutschschweiz traditionellerweise als eidgenössische Aussenpolitik und unter «Befreiungskriegen» versteht, wird begrifflicherweise in den Hintergrund gerückt. Erst mit der gewaltsamen Eroberung der Waadt 1477 durch Bern wird französischsprachiges Territorium in die Eidgenossenschaft «integriert». Die Erforschung der Adelsgeschichte und der adligen Politik sind an den französischsprachigen Universitäten viel länger und stärker in der Forschung verwurzelt als im deutschsprachigen Teil der Schweiz. Aussenpolitik wurde und wird an den französischsprachigen Universitäten von Neuchâtel und insbesondere Lausanne zu Recht als Adels- und adlige Bündnispolitik erforscht. Insbesondere der savoyischen Politik widmeten sich die Forschungen grundlegend und richtungsweisend (Morerod 2000; Morerod et al. 2004; Paravicini Bagliani et al. 2002; Andenmatten 1990, 1992, 1994, 2005, 2010; Andenmatten et al. 2000).

Eva Pibiri hat in ihrer Lausanner Dissertation die Diplomatiegeschichte des savoyischen Hofes im 14. und 15. Jahrhunderts politik- wie kulturhistorisch untersucht. An der Schnittstelle zwischen dem Reich, Oberitalien und der Provence eröffnete sich nicht nur für die Diplomatie, sondern auch für die Forschung ein Raum der unterschiedlichen Kommunikations- und Administrationskulturen. Die Arbeit von Pibiri ergründet aufgrund der beinahe lückenlos überlieferten savoyischen Rechnungsbücher in akribischer Art und Weise die Praxis der laufenden und berittenen Boten und Gesandten der Savoyer. Neben finanziellen Aspekten wie Lohn und Kosten hat Pibiri in der Dissertation und in einigen Aufsätzen auch Reiserouten, Geschwindigkeiten und Konsumverhalten von Gesandten aufgezeigt (Pibiri 1999, 2001, 2011).

Desiderate und neue Forschungspisten

Die jüngere deutsch- wie französischsprachige Forschung, welche Kultur-, Wirtschafts- und Politikgeschichte verbindet, stimmt zuversichtlich. Positiv bewertet werden kann zudem die Tendenz hin zu einer interdisziplinären Forschung, dies auch im Hinblick auf die Erforschung künftiger Themen zur eidgenössischen Diplomatiegeschichte und der Innen- wie Aussenpolitik. Es stellt sich aber die grundsätzliche Frage, inwiefern eine Geschichte der Eidgenossenschaft verstärkt als *entangled history* betrieben werden soll oder ob es Sinn ergibt, überhaupt noch von einer gesamteidgenössischen Aussenpolitik zu sprechen.

40 Die Geschichte des Politischen im eidgenössischen Spätmittelalter sollte in

Zukunft noch stärker in ihrer europäischen Vernetzung betrieben werden. Wenn im Folgenden einige Aspekte und Desiderate künftiger Forschung angesprochen werden, so ist die Aufzählung keinesfalls als vollständig zu werten.

Ein zentraler Bereich eidgenössischer Aussenbeziehungen ist die Soldproblematik im 15. Jahrhundert und ihre Weiterführung in der frühen Neuzeit. Die Tatsache, dass Söldnerführer meist vom Soldhandel profitierten, ist erforscht, wenig weiss man allerdings noch zum eigentlichen Aushandeln von Verträgen und der Rückwirkung aussenpolitischer Umstände auf die Finanzierung des Soldwesens, respektive auf die Politik innerhalb des eidgenössischen Gebietes.²

Interessant und fruchtbar zu untersuchen, wäre zudem eine Verwandtschaftsgeschichte der Diplomatie und der nach aussen orientierten Politik. Ein Forschungsansatz, der auf den ersten Blick traditionell aus der Adelsforschung bekannt ist, aber gerade für städtische Politik noch wenig angewandt wurde, ist die Verbindung von Diplomatiegeschichte und Prosopografie: Noch ist vielfach unklar und kaum prosopografisch und sozialhistorisch mit der eigentlichen Ereignis- und Politikgeschichte verknüpft, wer, mit wem und wie über die Landes-, Stadt- und Ortsgrenzen verwandt und verschwägert war. Das Konnubium als Kitt der Eidgenossenschaft und als eine von verschiedenen Grundbedingungen für das Entstehen von Netzwerken und politischen Verbindungen überhaupt gilt es noch genauer zu erforschen. Erste Vorarbeiten sind für Bern und Zürich geleistet worden (Vonrufs 2002; Walter 2012b). Für das Spätmittelalter ebenfalls ein Forschungsdesiderat ist die Rolle der Frauen in der Diplomatie.

Im Sinn einer *entangled history* wären die unterschiedlichen Bündnisse und Verflechtungen der eidgenössischen Orte nochmals genauer zu untersuchen und als Teil eines europäischen Netzes zu betrachten.³ Warum verlieren einige Bündnisse ihre Bedeutung? Wie schlagen sich die zugewandten Orte im Prozess zunehmender Ausgrenzung durch (Kaiser et al. 2001)? Welche grenzüberschreitenden Beziehungen werden trotzdem Aufrecht erhalten? Ganz allgemein ist die Bedeutung der Grenzen, der Abgrenzung und der Überschreitung von Grenzen in der Diplomatiegeschichte noch stärker in den Fokus zu nehmen. Darüber hinaus sind zahlreiche Bestände, welche die Geheimpolitik, den Umgang mit geheim zu haltendem Wissen und den Verrat von Geheimnissen beinhalten, noch nicht diachron systematisch ausgewertet (Jucker 2006; Walter 2012a).

Interessante Bestände sind die häufig noch nicht edierten Missiven und Korrespondenzen der Städte und Länderorte an andere Mächte und Bündnispartner.⁴ Neuere, den heutigen Ansprüchen der Forschung genügende Editionen wären zudem im Bereich der eidgenössischen Abschiede und der Ratsprotokolle, welche bekanntlich nicht nur für die Gesandtschaftsgeschichte wichtig sind, zu tätigen. Insbesondere die *Abschiede*-Bände, welche das 15. Jahrhundert abdecken, bedürfen einer Neubearbeitung, da zahlreiche Angaben unrichtig sind oder in einem

falschen Zusammenhang ediert wurden. Wünschenswert wären auch Editionen, welche ausländische Bestände und das Korrespondenzwesen mit auswärtigen Mächten verstärkt mit einbeziehen.

In eine vernetzte Diplomatiegeschichte dringend einzuschliessen, wären die lange vernachlässigten Klosterherrschaften und Bistümer, die sich gerade in der «herrschaftsfreien» Zone der Eidgenossenschaft zu regelrechten Fürstentümern entwickelten und dabei auch eine eigene Aussenpolitik und Kirchenpolitik betrieben. Dass die Klöster und Bistümer auch Besitzungen ausserhalb des eidgenössischen Territoriums hatten, macht sie zu überregionalen Playern der Politik (Robinson 1995; Fuhrmann/Weissen 1997; Z'Graggen 1999; Morerod 2000). Hervorragendes Beispiel ist Hugo von Hohenlandenberg, geboren in Winterthur, der als Bischof von Konstanz ab 1496 immer zwischen «Schwaben» und den «Eidgenossen» stand (Niederhäuser et al. 2012).

Noch kaum erforscht sind zudem die päpstliche Politik gegenüber den Eidgenossen im Spätmittelalter und die Aussenbeziehungen der Eidgenossen zum Papsttum. Die Nuntiatoren, Visitationen und die Rolle der päpstlichen Vermittler, beispielsweise im Friedensprozess nach dem Alten Zürichkrieg und die eidgenössischen Gesandtschaften an die Papsthöfe sind nicht ausreichend und für das Mittelalter nur in Einzelfällen, wie beispielsweise dem Konzil von Basel, erforscht worden (Fink 1997; Helmuth 2001).

Aussenpolitik, Diplomatie und Verhandlungen sind immer auch geprägt von einer Politik der Zeichen und von Visualisierungs- und Sichtbarkeitsstrategien. Was für andere Territorien mittlerweile gut untersucht ist, gilt leider für die Geschichte der Politik der Eidgenossen innerhalb und ausserhalb ihres Territoriums nur für wenige Ausnahmen. Die Erforschung der Bildlichkeit wie auch der symbolischen Umsetzung und Inszenierung von Verhandlungsergebnissen durch Rituale, Kleidung, Wappen und Devisen gilt es noch zu vertiefen (Slanicka 2002; Jucker 2007; Stollberg-Rilinger 2010; Weber 2011). Gerade die zahlreichen Bilderchroniken verfügen über noch kaum vergleichend und synchron ausgewertetes Material hinsichtlich der Bildlichkeit und Symbolik von politischen Treffen (Jucker 2003; Schmid 2009b). Überhaupt ist die Aussenwirkung auf die politischen Zusammenhänge in der Eidgenossenschaft aufgrund des jahrelangen Abwehrdispositivs kaum erforscht. So wäre es rechtshistorisch interessant und grundlegend, den Einfluss der Scholastik, Kanonistik und der ungeschriebenen diplomatischen Normen auf ihre konkrete Anwendung in der Politik zu untersuchen (Jucker/Kintzinger/Schwinges 2011).⁵ Auch ist noch völlig unklar, inwiefern durch höfische Kontakte diplomatische Gepflogenheiten, Kleidermoden und adlige Umgangsformen in die eidgenössischen Orte einfließen.

Dass Politik und insbesondere Aussenpolitik und Diplomatie mit Kosten verbunden sind, gilt bis heute. Nach den Untersuchungen zu Korruption und Geschenken

gälte es künftig die administrativen Kosten und die ökonomischen Überlegungen zur Abwicklung von Gesandtenbesuchen, diplomatische Reisen in andere Länder und die Umsetzungskosten von Beschlüssen zu untersuchen, wie es Eva Pibiri für Savoyen aufgezeigt hat. Mit der Ökonomie der Diplomatie indirekt zusammenhängend wären Studien zu «ausenwirtschaftlichen» Themen dringend nötig, welche auch die ökonomischen Verflechtungen der eidgenössischen Führungsschichten im europäischen Handel aufzeigen würden. Für die frühe Neuzeit ist die Forschung diesbezüglich weiter fortgeschritten (vgl. den Beitrag von André Holenstein in diesem Band). Ganz allgemein kann konstatiert werden, dass die Verflechtung von Handels- und Innen- wie Aussenpolitik, auch verstanden als Kriegspolitik, noch wenig erforscht wurde (Gerber 2001; Cesar 2004; Landolt 2004). Gerade in der eng verzahnten, kleinräumigen Eidgenossenschaft hatte jedes aussenpolitische Ereignis, jeder Fehltritt, jeder diplomatische Fauxpas, aber auch jeder Erfolg, sei er militärisch, diplomatisch oder ökonomisch, direkte und indirekte, massive Auswirkungen auf das labile Gefüge innerhalb der Eidgenossenschaft. Die sich gegenseitig mit «liebe Fründ» oder «liebe Brüder» anschreibenden Eidgenossen stritten sich genauso vehement wie andere entstehende Staaten und Reiche des Spätmittelalters.

Anmerkungen

- 1 Schweizerisches Bundesarchiv, Bestand P: Abschriften, Milano, 27. 10. 1495.
- 2 Eine vom SNF finanzierte Dissertation von Benjamin Hitz, Universität Luzern, ist diesbezüglich einschlägig und im Erscheinen begriffen.
- 3 Am Lehrstuhl von Prof. Dr. Regula Schmid, Universität Freiburg i. Üe., ist ein SNF-Projekt dazu in Arbeit.
- 4 Am Lehrstuhl von Prof. Dr. Simon Teuscher, Universität Zürich, sind ebenfalls Projekte zu den Missiven in Arbeit.
- 5 Eine Dissertation zum Wissenstransfer in die Eidgenossenschaft durch eidgenössische Universitätsabgänger in Frankreich ist von Tina Maurer bei Prof. Dr. Rainer C. Schwinges und Prof. Dr. Valentin Groebner in Arbeit.

Bibliografie

- Althoff Gerd (2003), *Die Macht der Rituale. Symbolik und Herrschaft im Mittelalter*, Darmstadt.
- Andenmatten Bernard (1992), «La noblesse vaudoise dans l'orbite savoyarde (1250–1350)», in Paravicini Bagliani Agostino (éd.), *Le Pays de Vaud vers 1300*, Lausanne, 27–38.
- Andenmatten Bernard (1994), «La Maison de Savoie et l'aristocratie vaudoise au XIIIe siècle. Les limites d'une expansion», in *Savoie et Région alpine. Actes du 116e Congrès national des Sociétés savantes (Chambéry-Annecy, 1991)*, Paris, 85–96.
- Andenmatten Bernard (2005), *La Maison de Savoie et la noblesse vaudoise. Supériorité féodale et autorité princière*, Lausanne.
- Andenmatten Bernard (2010), «Fondations urbaines et noblesse seigneuriale dans le pays de Vaud savoyard», in Schmidt Hans-Joachim (Hg.), *Stadtgründung und Stadtplanung. Freiburg-Fribourg während des Mittelalters*, Berlin, 269–287.

- Andenmatten Bernard, Paravicini Bagliani Agostino, Pibiri Eva (éd.) (2000), *Pierre II de Savoie. «Le petit Charlemagne»* († 1268). Colloque international Lausanne, 30–31 mai 1997, Lausanne.
- Anderson Matthew (1993), *The Rise of Modern Diplomacy, 1450–1919*, London.
- Autrand Françoise, Philippe Contamine (2005), «Naissance de la France: Naissance de sa diplomatie», in *Histoire de la diplomatie française*, Paris, 41–156.
- Bonjour Edgar (1965 ff.), *Geschichte der schweizerischen Neutralität. Vier Jahrhunderte schweizerischer Aussenpolitik*, Basel.
- Braun Bettina (1997), *Die Eidgenossen, das Reich und das politische System Karls V.*, Berlin.
- Brun Peter (2006), *Schrift und politisches Handeln. Eine «zugeschriebene» Geschichte des Aargaus 1415–1425*, Zürich.
- Bütikofer Niklaus (1986), «Zur Funktion und Arbeitsweise der eidgenössischen Tagsatzung zu Beginn der frühen Neuzeit», *Zeitschrift für Historische Forschung* 13, 15–41.
- Cesar Mathieu (2004–5), «La défense de la ville et le poids de la guerre dans les finances communales de Genève aux XIVe –XVe siècles», *Etudes savoisiennes* 13–14, 45–68.
- Dürr Emil (1915), *Die auswärtige Politik der Eidgenossenschaft und die Schlacht bei Marignano. Ein Beitrag zum Ursprung und Wesen der schweizerischen Neutralität*, Basel.
- Fink Urban (1997), *Die Luzerner Nuntiatür 1586–1873. Zur Behördengeschichte und Quellenkunde der päpstlichen Diplomatie in der Schweiz*, Luzern.
- Frevort Ute (2005), «Neue Politikgeschichte. Konzepte und Herausforderungen», in Frevort Ute, Haupt Heinz Gerhard (Hg.): *Neue Politikgeschichte. Perspektiven einer historischen Politikforschung*, Frankfurt a. M., 7–26.
- Fuhrmann Bernd, Weissen Kurt (1997), «Einblicke in die Herrschaftspraxis eines Fürsten im 15. Jahrhundert. Das persönliche Notizheft des Basler Bischofs Friedrich zu Rhein 1441/2 bis 1445», *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 145, 159–201.
- Gerber Roland (2001), *Gott ist Burger zu Bern. Eine spätmittelalterliche Stadtgesellschaft zwischen Herrschaftsbildung und sozialem Ausgleich*, Weimar.
- Groebner Valentin (2000), *Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit*, Konstanz.
- Günthart Romy, Jucker Michael (Hg.) (2005), *Kommunikation im Spätmittelalter. Spielarten, Wahrnehmungen, Deutungen*, Zürich.
- Helmrath Johannes (2001), «Rangstreite auf Generalkonzilien des 15. Jahrhunderts als Verfahren», in Stollberg-Rilinger Barbara (Hg.), *Vormoderne politische Verfahren*, Berlin, 139–173.
- Holenstein André (2000), «Politische Partizipation und Repräsentation von Untertanen in der Alten Eidgenossenschaft. Städtische Ämteranfragen und ständische Verfassungen im Vergleich», in Blickle Peter (Hg.), *Landschaften und Landstädte in Oberschwaben. Bäuerliche und bürgerliche Repräsentation im Rahmen des frühen europäischen Parlamentarismus*, Tübingen, 223–249.
- Holenstein André (2004), «Der Bauernkrieg von 1653, Ursachen, Verlauf und Folgen einer gescheiterten Revolution», in Römer Jonas (Hg.), *Bauern, Untertanen und «Rebellen». Eine Kulturgeschichte des Schweizerischen Bauernkrieges von 1653*, Zürich, 26–85.
- Holenstein André et al. (Hg.) (2006), *Berns mächtige Zeit. Das 16. Jahrhundert neu entdeckt*, Bern.
- Hübner Klara (2001), «Botenwesen und überregionale Nachrichtennetze als Innovationen spätmittelalterlicher Städte im eidgenössischen Raum», in Gilomen Hans-Jörg (Hg.), *Innovationen. Voraussetzungen und Folgen – Antriebskräfte und Widerstände*, Zürich, 321–328.
- Hübner Klara (2012), *Im Dienste ihrer Stadt. Boten- und Nachrichtenorganisation in den schweizerischen-oberdeutschen Städten des späten Mittelalters*, Ostfildern.
- Im Hof Ulrich (1991), *Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte 1291–1991*, Zürich.
- Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft* (1990), hg. vom Historischen Verein der Fünf Orte, 2 Bände, Olten.

- Jucker Michael (2003a), «Körper und Plurimedialität. Überlegungen zur spätmittelalterlichen Kommunikationspraxis im eidgenössischen Gesandtschaftswesen», *Das Mittelalter* 8, 68–83.
- Jucker Michael (2004), *Gesandte, Schreiber, Akten. Politische Kommunikation auf eidgenössischen Tagsatzungen im Spätmittelalter*, Zürich.
- Jucker Michael (2005), «Kommunikation schafft Räume: Die spätmittelalterliche Eidgenossenschaft als imaginiertes und realer Ort» in Vavra Elisabeth (Hg.), *Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter*, Berlin, 13–34.
- Jucker Michael (2006), «Secrets and Politics: Theoretical and Methodological Aspects of Late Medieval Diplomatic Communication», *Micrologus* 14, 275–309.
- Jucker Michael (2007), «Innen- oder Aussenpolitik? Eidgenössisches Gesandtschaftswesen zur Zeit der Burgunderkriege am Beispiel Hans Waldmanns und Adrian von Bubenberg», in Dünnebeil Sonja, Ottner Christine (Hg.), *Aussenpolitisches Handeln im 15. Jahrhundert. Akteure und Ziele*, Köln, 239–258.
- Jucker Michael (2011), «Vom Chaos zur Ordnung: Beuteökonomien und deren Repräsentationen als methodische und pluridisziplinäre Herausforderung», in Carl Horst, Bömelburg Hans-Jürgen (Hg.), *Der Lohn der Gewalt. Beutepraktiken von der Antike bis zur Neuzeit*, Paderborn, 33–54.
- Jucker Michael, Kintzinger Martin, Schwinges Rainer C. (Hg.) (2011), *Rechtsformen internationaler Politik. Theorie, Norm und Praxis vom 12. bis zum 18. Jahrhundert*, Berlin.
- Kaiser Wolfgang et al. (Hg.) (2001), *Eidgenössische «Grenzfälle». Mülhausen und Genf*, Basel.
- Keller Hagen (1990), «Die Entwicklung der europäischen Schriftkultur im Spiegel der mittelalterlichen Überlieferung. Beobachtungen und Überlegungen» in Leidinger Paul, Metzler Dieter (Hg.), *Geschichte und Geschichtsbewusstsein. Festschrift für Karl-Ernst Jeismann zum 65. Geburtstag*, Münster, 171–204.
- Keller Hagen, Worstbrock Franz Josef (1988), «Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter. Der neue Sonderforschungsbereich 231 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster», *Frühmittelalterliche Studien* 22, 388–409.
- Klee Doris, (2002), «Das St. Galler Säkelamtsbuch von 1419 als sozialgeschichtliche Quelle», *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 120, 105–129.
- Klee Doris (2006), *Konflikte kommunizieren. Die Briefe des Grüninger Landvogts Jörg Berger an den Zürcher Rat (1514–1529)*, Zürich.
- Kreis Georg (2002), «Aussenpolitik», *Historisches Lexikon der Schweiz*, Bd. 1, Basel, 591–595.
- Landolt Oliver (2004), *Der Finanzhaushalt der Stadt Schaffhausen im Spätmittelalter*, Ostfildern.
- Landolt Oliver (2007), «Trölen und Praktizieren im Alten Land Schwyz. Wahlbestechungen, Wahlmanipulationen und Ämterkauf als Instrumente politischen Handelns in der frühneuzeitlichen Gesellschaft», *Der Geschichtsfreund* 160, 219–308.
- Maissen Thomas (2010), *Geschichte der Schweiz*, Baden.
- Marchal, Guy P. (1991), «Neue Aspekte der frühen Schweizer Geschichte», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 41, 235–248.
- Marchal Guy P. (2009), «Die Schweizer und ihr Mittelalter II. Warum soll und wie kann das eidgenössische Mittelalter im 21. Jahrhundert weiterhin erzählt werden», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 59, 119–134.
- Marti Susan et al. (2008), *Karl der Kühne (1433–1477). Kunst, Krieg und Hofkultur*, Zürich.
- Maurer Helmut (1991), *Schweizer und Schwaben. Ihre Begegnung und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter*, 2. Aufl., Konstanz.
- Menzel, Viktor. *Deutsches Gesandtschaftswesen im Mittelalter*, Hannover 1892.
- Morard Nicolas (1986), «Auf der Höhe der Macht», in *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, Basel, 215–356.
- Moraw Peter (1986), «Reich, König und Eidgenossen im späten Mittelalter», *Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern* 4, 15–33.
- Morerod Jean-Daniel (2000), *Genèse d'une principauté épiscopale. La politique des évêques de Lausanne (IXe–XIVe siècle)*, Lausanne.

- Morerod Jean-Daniel et al. (éd.) (2004), *La Suisse occidentale et l'Empire*, Lausanne.
- Moser Christian, Fuhrer Hans Rudolf (2009), *Der lange Schatten Zwinglis*. Zürich, *das französische Soldbündnis und eidgenössische Bündnispolitik 1500–1650*, Zürich.
- Münger Tamara (2001), «Hanse und Eidgenossenschaft – zwei mittelalterliche Gemeinschaften im Vergleich», *Hansische Geschichtsblätter* 119, 5–48.
- Niederhäuser Peter et al. (Hg.) (2000), *Vom «Freiheitskrieg» zum Geschichtsmythos. 500 Jahre Schweizer- oder Schwabenkrieg*, Zürich.
- Niederhäuser Peter (2007), «Damit si bei dem Haus Osterreich beleiben. Eidgenössische Kleinstädte und ihre Beziehungen zum Reich und zu Habsburg», in Dünnebeil Sonja, Ottner Christine (Hg.), *Aussenpolitisches Handeln im späten Mittelalter. Akteure und Ziele*, Köln.
- Niederhäuser Peter (Hg.) (2012), *Ein feiner Fürst in einer rauen Zeit. Der Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenberg*, Zürich.
- Niederstätter Alois (1991), «Friedrich IV. von Österreich und die Schweizer Eidgenossen», in Rück Peter (Hg.), *Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters*, Marburg a. d. Lahn, 87–109.
- Klaus Oschema et al (Hg.) (2009), *Karl der Kühne von Burgund. Fürst zwischen europäischem Adel und der Eidgenossenschaft*, Zürich.
- Paravicini Bagliani Agostino et al (éd.) (2003), *L'itinérance des seigneurs (XIVe–XVIe siècles)*, Lausanne.
- Peyer, Hans Conrad (1967), «Das Archiv der Feste Baden. Dorsualregesten und Archivordnung im Mittelalter», in *Festgabe Hans von Greyerz zum 60. Geburtstag*, Bern, 685–698.
- Peyer Hans Conrad (1978), *Verfassungsgeschichte der alten Schweiz*, Zürich.
- Péquignot Stéphane (2012), «Europäische Diplomatie im Spätmittelalter. Ein historiographischer Überblick», *Zeitschrift für Historische Forschung* 1, 65–95.
- Pibiri Eva (1999), «Entre pâtisseries et prostituées: une ambassade savoyarde à Lyon en 1439», *Revue Historique Vaudoise* 107, 47–56.
- Pibiri Eva (2001), «Voyages et voyageurs à la cour des comtes et ducs de Savoie (XIVe et XVe siècles)», *Etudes Savoyennes. Revue d'Histoire et d'Archéologie* 9–10, 165–167.
- Pibiri Eva (2011), *En voyage pour Monseigneur. Ambassadeurs, officiers et messagers à la cour de Savoie (XIVe–XVe siècles)*, Lausanne.
- Pfister Ulrich (1992), «Politischer Klientelismus in der frühneuzeitlichen Schweiz», *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 42, 28–68.
- Pohl Hans (Hg.) (1989), *Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft*, Stuttgart.
- Rauschert Jeannette (2006), *Herrschaft und Schrift. Strategien der Inszenierung und Funktionalisierung von Texten in Luzern und Bern am Ende des Mittelalters*, Berlin.
- Robinson Philip (1995), *Die Fürstbtei St. Gallen und ihr Territorium 1463–1529. Eine Studie zur Entwicklung territorialer Staatlichkeit*, St. Gallen.
- Röckelein Hedwig (2001), «Kommunikation – Chancen und Grenzen eines mediävistischen Forschungszweiges», *Das Mittelalter* 6, 5–13.
- Sablonier Roger (1990), «Innerschweizer Gesellschaft im 14. Jahrhundert. Sozialstruktur und Wirtschaft», in *Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft*, Bd. 2, Olten, 11–233.
- Sablonier Roger (1998), «The Swiss Confederation», in Allmand Christopher (ed.), *The New Cambridge Medieval History*, vol. VII: c. 1415–c. 1500, Cambridge, 645–670.
- Sablonier Roger (1999), «Schweizer Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Staatlichkeit, Politik und Selbstverständnis», in Wiget Josef (Hg.), *Die Entstehung der Schweiz. Vom Bundesbrief 1291 zur nationalen Geschichtskultur des 20. Jahrhunderts*, Schwyz, 9–42.
- Sablonier Roger (2008), *Gründungszeit ohne Eidgenossen. Politik und Gesellschaft in der Innerschweiz um 1300*, Baden.
- Scheidegger Claude (2004), *Les guerres des Suysstes contre la Bourgogne et la Savoie, 1464–1536*, Paris.

- Schläppi Daniel (1998), «In allem Übrigen werden sich die Gesandten zu verhalten wissen». Akteure in der eidgenössischen Aussenpolitik des 17. Jahrhunderts. Strukturen, Ziele, Strategien am Beispiel der Familie Zurlauben von Zug», *Der Geschichtsfreund* 151, 5–90.
- Schlögl Rudolf (2004), «Vergesellschaftung unter Anwesenden. Zur kommunikativen Form des Politischen in der vormodernen Stadt», in Ders. (Hg.), *Interaktion und Herrschaft. Die Politik der frühneuzeitlichen Stadt*, Konstanz, 9–60.
- Schmid Regula (2002), «Geschichte im Bild, Geschichte im Text. Bedeutungen und Funktionen des Freundschaftsbildes Uri – Luzern und seiner Kopien (ca. 1450 bis 1570)», in Lutz Eckart Conrad, Thali Johanna, Wetzel René (Hg.), *Literatur und Wandmalerei I. Erscheinungsformen höfischer Kultur und ihre Träger im Mittelalter*. 1. Freiburger Colloquium vom 2. bis 5. September 1998, Tübingen, 529–561.
- Schmid Regula (2009a), «Liebe Brüder. Empfangsrituale und politische Sprache in der spätmittelalterlichen Eidgenossenschaft», in Johanek Peter, Lampen Angelika (Hg.), *Adventus. Studien zum herrscherlichen Einzug in die Stadt*, Köln, 85–111.
- Schmid Regula (2009b), *Geschichte im Dienst der Stadt. Amtliche Historie und Politik im Spätmittelalter*, Zürich.
- Schweers Regine (2005), *Albrecht von Bonstetten und die vorländische Historiographie zwischen Schwaben- und Burgunderkriegen*, Münster.
- Schwinges Rainer Christoph et al. (Hg.) (2003), *Gesandtschafts- und Botenwesen im spätmittelalterlichen Europa*, Stuttgart.
- Sieber Christian (1995), «Die Reichsstadt Zürich zwischen der Herrschaft Österreich und der werdenden Eidgenossenschaft», in Flüeler Niklaus, Flüeler-Grauwiller Marianne (Hg.), *Geschichte des Kantons Zürich*, Bd. 1, Zürich, 471–498.
- Sieber-Lehmann Claudius (1995), *Spätmittelalterlicher Nationalismus. Die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft*, Göttingen.
- Sieber-Lehmann Claudius (1999), «Die Eidgenossenschaft und das Reich (14.–16. Jahrhundert)», in Jorio Marco (Hg.), *1648. Die Schweiz und Europa. Aussenpolitik zur Zeit des Westfälischen Friedens*, Zürich, 25–39.
- Slanicka Simona (2002), *Krieg der Zeichen. Die visuelle Politik Johanns ohne Furcht und der armagnakisch-burgundische Bürgerkrieg*, Göttingen.
- Stollberg-Rilinger Barbara (2000), «Zeremoniell, Ritual, Symbol. Neue Forschungen zur symbolischen Kommunikation in Spätmittelalter und Früher Neuzeit», *Zeitschrift für Historische Forschung* 27, 389–405.
- Stollberg-Rilinger Barbara (Hg.) (2005), *Was heisst Kulturgeschichte des Politischen?*, Berlin.
- Stollberg-Rilinger Barbara et al. (Hg.) (2010), *Die Bildlichkeit symbolischer Akte*, Münster.
- Stettler Bernhard (2004), *Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner*, Zürich.
- Studer Immenhauser Barbara Katharina (2006), *Verwaltung zwischen Innovation und Tradition. Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet, 1250–1550*, Ostfildern.
- Suter Andreas (2010), «Korruption oder Patronage? Aussenbeziehungen zwischen Frankreich und der Alten Eidgenossenschaft als Beispiel (16. bis 18. Jahrhundert)», *Zeitschrift für Historische Forschung* 37, 187–218.
- Teuscher Simon (1997), «Bernische Privatbriefe aus der Zeit um 1500. Überlegungen zu ihren zeitgenössischen Funktionen und zu Möglichkeiten ihrer historischen Auswertung», in Lutz Eckart Conrad (Hg.), *Mittelalterliche Literatur im Lebenszusammenhang*, Freiburg i. Üe., 359–385.
- Teuscher Simon (1998), *Bekannte – Klienten – Verwandte. Soziabilität und Politik in der Stadt Bern um 1500*, Köln.
- Teuscher Simon (2003), «Der Herr bei seinen Bauern. Herrschaftsdarstellungen in Kundschaften aus dem Berner Oberland 1300–1430», in Rösener Werner (Hg.), *Tradition und Erinnerung in Adelsherrschaft und bäuerlicher Gesellschaft*, Göttingen, 195–218.

- Teuscher Simon (2007), *Erzähltes Recht. Lokale Herrschaft, Verschriftlichung und Traditionsbildung im Spätmittelalter*, Frankfurt a. M.
- Teuscher Simon (2009), «Threats from Above on Request from Below. Dynamics of the Territorial Administration of Berne, 1420–1450», in Blockmans Wim, Holenstein André, Mathieu Jon (ed.), *Empowering Interactions. Political Cultures and the Emergence of the State in Europe, 1300–1900*, Aldershot, 101–114.
- Vonrufs, Ulrich (2002), *Die politische Führungsgruppe Zürichs zur Zeit von Hans Waldmann (1450–1489): Struktur, politische Networks und die sozialen Beziehungstypen Verwandtschaft, Freundschaft und Patron-Klient-Beziehung*, Bern.
- Walder Ernst (1994), *Das Stanser Verkommnis. Ein Kapitel eidgenössischer Geschichte neu untersucht: Die Entstehung des Verkommnisses von Stans in den Jahren 1477–1481*, Stans.
- Walter Bastian (2010), «Kontore, Kriege, Königshof. Der Aufstieg der Berner Familie von Diesbach im 15. Jahrhundert im Hinblick auf städtische Aussenpolitik», in Jucker Michael, Jörg Christian (Hg.), *Politisches Wissen, Spezialisierung und Professionalisierung. Träger und Foren städtischer «Aussenpolitik» während des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Wiesbaden, 161–191.
- Walter Bastian (2012a), «Transmettre des secrets en temps de guerre. L'importance des *cedulae inclusae* pendant les guerres de Bourgogne (1468–1477)», *Revue d'Alsace* 138, 173–190.
- Walter Bastian (2012b), *Informationen, Macht und Wissen. Akteure und Techniken städtischer Aussenpolitik: Bern, Strassburg und Basel im Kontext der Burgunderkriege (1468–1477)*, Stuttgart.
- Weber Christoph Friedrich (2011), *Zeichen der Ordnung und des Aufbruchs. Heraldische Symbolik in italienischen Stadtkommunen des Mittelalters*, Köln.
- Windler Christian (2005), ««Ohne Geld keine Schweizer»: Pensionen und Söldnerrekrutierung auf den eidgenössischen Patronagemärkten», in von Thiessen Hillard, Windler Christian (Hg.), *Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Aussenbeziehungen der Frühen Neuzeit*, Berlin, 105–133.
- Windler Christian (2006), «Diplomatie als Erfahrung fremder politischer Kulturen. Gesandte von Monarchen in den eidgenössischen Orten (16. und 17. Jahrhundert)», *Geschichte und Gesellschaft* 32, 5–44.
- Würgler Andreas (2000), «Die Tagsatzung der Eidgenossen. Formen spontaner Repräsentation im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit», in Blickle Peter (Hg.), *Landschaften und Landstände in Oberschwaben. Bäuerliche und bürgerliche Repräsentation im Rahmen des frühen europäischen Parlamentarismus*, Tübingen, 99–117.
- Würgler Andreas (2001), «Aushandeln statt Prozessieren. Zur Konfliktkultur der alten Eidgenossenschaft im Vergleich mit Frankreich und dem Deutschen Reich (1500–1800)», *traverse. Zeitschrift für Geschichte* 3, 25–38.
- Würgler Andreas (2007), «Freunde, amis, amici. Freundschaft in Politik und Diplomatie der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft», in Oschema Klaus (Hg.), *Freundschaft oder «amitié»? Ein politisch-soziales Konzept der Vormoderne im zwischensprachlichen Vergleich (15.–17. Jahrhundert)*, Berlin, 191–210.
- Würgler Andreas (2012), *Die Tagsatzung der Eidgenossen. Politik, Kommunikation und Symbolik einer repräsentativen Institution im europäischen Kontext (1470–1798)*, Epfendorf.
- Z'Graggen Bruno (1999), *Tyrannenmord im Toggenburg. Fürstädtische Herrschaft und protestantischer Widerstand um 1600*, Zürich.